

Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis am 29.10.2023 über 1. Mose 13, 1-12

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. Amen. „lasst uns in der Stille um Gottes Segen für Reden und Hören bitten.“ (Pause)
„Amen“

Der Predigttext zum heutigen Sonntag steht in 1. Mose 13:

13¹So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. ²Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. ³Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, ⁴eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an. ⁵Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. ⁶Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. ⁷Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. ⁸Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. ⁹Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

¹⁰Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. ¹¹Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, ¹²sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

Liebe Gemeinde,

wohnen sie schon lange hier in unserer Gegend? Wie wohl fühlen sie sich an ihrem Wohnort hier in Lohr oder Umgebung? Wie viele direkte Nachbarn haben Sie? Mit welchen verstehen Sie sich gut, mit welchen lässt es sich einigermaßen leben? Mit welchen geraten sie immer wieder aneinander? Wo leben Ihre Kinder, Ihre Geschwister, Ihre weitere Familie? Heute sind einige Familienpflegerinnen unter uns, die sicher nicht nur die eigene Situation vor Augen haben, wenn sie diese Frage hören.

Abraham war mit Viehherden und Zelten als Nomade aus [Ur](#) in [Chaldäa](#) zunächst auf mindestens 1000 km in das nördlich gelegene Haran (11,31) gezogen. Nachdem sein Vater Terach dort gestorben war, zog er - bereits in vorgerücktem Alter – mit seiner Frau und seinem verheirateten Neffen Richtung Süden nach Sichern (Gen

12,6) in Nordisrael, baute dort einen Altar, und zog dann an einen Ort bei Bethel in Südisrael, das damals noch Kanaan hieß, und baute dort auch einen Altar. Nachdem er weiter ins Südland gezogen war (Gen 12,9), musste er wegen einer Hungersnot nach Ägypten (Gen 12,10) ziehen.

Die Erzväter lebten wohl alle als Halbnomaden, die im Hügelland in der Nähe von Städten wohnten und mit Eselskarawanen unterwegs waren, wenn sie weiterzogen.

Aus der Negev-Wüste in Südisrael, südwestlich vom Toten Meer, sind uns einige solcher Eselskarawanenrouten bekannt. Unser Predigttext setzt mit der Rückkehr Abrams, Saras und Lots einschließlich ihrer Knechte, Mägde und Herden aus Ägypten ein. Wir werden zunächst in eine für Abram kostbare Pause mithineingenommen (V. 1-4), dann in die Unstimmigkeiten der Großfamilie verwickelt (V. 5-9) und schließlich mit in Entscheidung, Trennung und erneuten Aufbruch von Onkel und Neffe einbezogen (V. 10-12).

1. Eine kostbare Verschnaufpause

Nach seinem Aufenthalt kehrte Abram wieder nach Bethel (Gen 13,3) zurück. Wir erfahren, dass er große Herden, Silber und Gold besitzt. Und er steuert einen Ort an, der ihm vertraut ist, wo er erst einmal zur Ruhe kommen kann nach der Ägyptenreise. Diese hatte er sich ja nicht selbst ausgesucht wie einen Urlaubstripp. Eine Hungersnot infolge einer Dürre, hatte ihn dazu gezwungen, das Nildelta

aufzusuchen, wo durch die jährliche Frühjahrsüberschwemmung eine üppige Ernte gesichert war.

Diese Reise hatte ihn nicht um seinen Besitz gebracht – ganz anders als viele Flüchtlinge, die alles zurücklassen müssen, um ihr Leben zu retten. Und dann müssen sie wieder ganz von vorne anfangen. Hier war Abrams Beruf als Halbnomade von Vorteil gewesen: Er war dafür ausgerüstet, nach einiger Zeit wieder aufzubrechen. Jetzt kann er den Altar wieder aufsuchen, den er vor einigen Jahren in Bethel gebaut hat, um Gott zu danken, der ihn auf der Reise nach Ägypten bewahrt hatte. Denn Abraham hatte in einer Zwickmühle gesteckt: Er hatte eine sehr hübsche Frau und Angst, dass er dafür getötet wird... *gab sie als seine „Schwester“ aus... Harem des Pharaos... Geschenke für Abram – Krankheiten am Hof... Einlenken des Pharaos... = Große Bewahrung trotz seiner Unehrllichkeit: Der Pharaos gibt ihm sogar Geleitschutz mit auf die Reise, so dass er wohlbehalten in Bethel ankommt. „Der lokale Endpunkt der Reise ist die Stelle des Zeltens, das wohin es Abraham innerlich zieht, ist der Altar.“ (Benno Jacob, S.357). Über den Zustand des Altars erfahren wir nichts. Er wird also wohl in Ordnung gewesen sein, so dass Abram Jahwe dort anrufen kann. Ich stelle mir vor – auch wenn es hier nicht ausdrücklich erwähnt wird - dass er das auch mit einem Dankopfer verband. Auch sein großer Viehbesitz ermöglicht ihm das: Beim Dankopfer wird ein Stier oder Widder geschlachtet, das Fett zur Ehre Gottes

verbrannt, und das restliche Fleisch dann als Festmahl im Kreis der Familie verspeist. So hätte die ganze Familie eine Stärkung nach der langen Reise gehabt und die Freude über Gottes barmherzige Bewahrung geteilt.

Wir Menschen sind eben nicht vollkommen – das ist nur Gott. Wir sind auf seine Barmherzigkeit und Bewahrung angewiesen. Deshalb dürfen wir uns als Menschen auch nicht überfordern. Wir brauchen alle solche kostbaren Pausen. Wie machen Sie Pause? Haben sie Möglichkeiten gefunden, die Ihnen und ihren Familien guttun? Nicht jeder Kurzurlaub tut auch wirklich gut. Wir brauchen hier auch eine gute Portion Realismus, um nicht in unserer schnelllebigen Zeit auch noch „Urlaubsstress“ zu haben, weil wir viele Stunden im Stau auf den Straßen hin zum Quartier verbringen. Vielleicht können wir mehr in der Nähe bleiben. Unser Körper muss die Ortsveränderungen auch verkraften. Unsere Seele alle neuen Eindrücke verarbeiten. Nehmen wir uns auch die Zeit, zurückzuschauen und für Gelungenes zu danken! Wir müssen nicht überall gewesen sein, alles gesehen und besichtigt haben. Das schaffen wir sowieso nicht. Unser Seelenfrieden ist wichtiger: Wo und wie kommen wir wirklich zur Ruhe, so dass wir auch mal wieder von Herzen beten können, wie Abraham hier?

2. Unstimmigkeiten in der Großfamilie

Wie gut, dass Abram diese Zeit mit Gott auch abseits der Familie hatte. Denn kurz danach gibt es Familienstreit: Abrahams und Lots Hirten haben immer mehr Konflikte, weil das Land nicht mehr alle Viehherden beider Familien ernähren kann. Vielleicht gab es auch noch Konflikte mit angrenzenden Siedlungen oder Stadtbewohnern in der Nähe. Es ist nicht ganz klar, was „Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten“ heißt. Wer sind „sie“? Nur Abram, Lot, ihre Hirten und deren Familien? In Vers 7 werden dann explizit die Kanaaniter und Perisiter erwähnt, die die Gegend zwischen Bethel und Ai damals besiedelten. Wenn Abram und Lot keine kriegerischen Auseinandersetzungen mit ihnen riskieren wollten, mussten sie sich wohl auf einen Raum beschränken, der ihren eigenen Herden dann nicht genug Nahrung bot. Jedenfalls hatte Abram genug Abstand von den Streitigkeiten, um sie dahingehend analysieren zu können. Er ereifert sich nicht einfach dabei. Er tritt einen Schritt zurück, bemüht sich um eine umfassende Analyse der Probleme und trifft dann schließlich auch eine Entscheidung.

Wie steht es um unser Verhältnis zwischen den Generationen? Unterschiedliche Lebensumstände prägen unser Verhalten sehr. Um dem annähernd gerecht zu werden unterscheidet man bei der Beschreibung der Bevölkerung in der Demographie zwischen der Kriegsgeneration (Menschen bis 1945 geboren), der

Nachkriegsgeneration (1945-55), den Babyboomern (1956-1965), der Generation X oder Golf (1966-1980)- vermutlich, weil so viele Golffahrer darunter waren, Millenials oder Generation Y (1981-1995), Generation Z (1996-2009), und Generation Alpha (2010-2025), diese Generation ist also noch im Werden. Wie nötig und hilfreich ist da das Mehrgenerationen-Café, wo Menschen aus allen genannten Generationen einen Anlass und Zeit haben, bei leckerem Kuchen und Getränk miteinander ins Gespräch zu kommen und Verständnis füreinander zu gewinnen.

Unsere Eltern sind noch im Krieg geboren und haben viel Leid erlebt, als sie jung waren, das merkt man ihnen an. Wir nehmen aber auch wahr, wie der Lebensstandard gerade in unserer Generation gestiegen ist, auch was die Hobbies und Urlaubspläne betrifft. Unsere Kinder gehören zur Generation Z und sind besonders empfindlich, was die Klimaerwärmung betrifft. Sie tun sich schwer damit, für sich bzw. für eigene Kinder zuversichtlich in die Zukunft zu sehen. Und sie beobachten ziemlich genau, wie wir uns in diesem Punkt verhalten, bzw. erwarten von uns, dass wir uns auch klimaschonend verhalten, was uns inzwischen auch selbst ein Anliegen geworden ist. Andererseits profitieren wir auch jetzt schon von ihren Fähigkeiten, z.B. im digitalen Bereich. So ist es sicher in vielen Familien ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Wenn es jetzt kühler wird, tut es uns auch gut, mit unseren Kindern nach einem Dankgebet Raclette zu essen. Da muss man langsam essen und hat Zeit zum Reden. Außerdem haben wir unseren digitalen Bildschirm aktiviert, da sehen mein Mann und ich nebenbei schöne Familienszenen und können diese mit einem Dankgebet verbinden und warten nicht darauf, dass unsere Kinder sich melden.

So braucht es sicher in allen Großfamilien viel Feingefühl, um in Frieden miteinander auszukommen, sich in Dankbarkeit zu üben und die Jüngeren aufblühen zu sehen.

3.) Die Wege trennen sich

Er entscheidet sich dafür, dass die Familien sich trennen müssen. Lot darf wählen. Abram „aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.“ Lot „hatte auch Schafe und Rinder und Zelte“ (V5). Vermutlich möchte Lot seinen Bestand an Herden noch vergrößern, während Abram dankbar und zufrieden ist für das, was er hat. Er kann jetzt ein Segen sein, wie es Gott ihm bei der Berufung zugesagt hat. Er beweist hier mit seinem Vorgehen „Gerechtigkeitssinn und Selbstlosigkeit (Benno Jacob, S. 361.)“ So können auch Sie, liebe Beschäftigte der Diakonie von Berufs wegen ein Segen sein, indem Sie Benachteiligte und Hilfsbedürftige unterstützen und sich selbst hintenanstellen. Sie können sich mit Abram besonders verbunden fühlen. Er konnte dem Jüngeren die Wahl lassen, obwohl er als Patriarch sicherlich

hätte bestimmen können. Aber, wenn ihm etwas fehlt, dann ein Sohn zum Erben – das war erst kürzlich Predigttext – das Erbe ist bereits groß genug. Abram ist stolz auf das bisher Erreichte und dankbar und bleibt bei seinem Wort, auch als Lot die scheinbar bessere Wahl trifft. Er hat nicht von Lot erwartet, dass dieser bescheiden und rücksichtsvoll ist: Die fruchtbare Jordanebene ist nach allen bisherigen Erfahrungen eher dazu geeignet, dass sich eine Herde vergrößern kann. Was ja auch mit viel Arbeit verbunden ist: Viele Geburten, viele Jungtiere, um die man sich kümmern muss. Neue Weiden anlegen usw. So überlässt er Lot das Weideland in der östlichen Jordanebene, die wohl ähnlich fruchtbar war wie das Nildelta, in das sie bei der Hungersnot geflohen waren. Dort lag u.a. Sodom. Er selbst begnügte sich mit den bergigeren Weiden im Osten Kanaans. Er vertraute darauf, dass ihn Gott auch da mit ausreichend Wasser und Futter für seine Herden und Nahrung und Schutz für seine Familie segnen kann. Dann wird er auch in Frieden mit seinen Nachbarn leben können. Dazu helfe uns Gott auch: Dass wir in Frieden mit unserer Umgebung leben können. Dass wir in diesen unruhigen Zeiten eine beruhigende Ausstrahlung haben und anderen das Gefühl geben, dass wir ihnen etwas gönnen. Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Als Predigtlied singen wir nun EG 649: Herr gib du uns Augen, die den Nachbarn sehen